

HAMBURGER BLAU

(„Gloucester Blue“)

von **Israel Horovitz**

Deutsch von Klaus Chatten

HAMBURGER BLAU

(„Gloucester Blue“)

von **Israel Horovitz**

Deutsch von Klaus Chatten

Alle Rechte vorbehalten
Unverkäufliches Manuskript
Das Aufführungsrecht ist allein zu erwerben vom Verlag

gallissas[®]
theaterverlag und mediaagentur gmbh

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Dieses Buch darf weder verkauft, verliehen, vervielfältigt, noch in anderer Form weitergeleitet werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, sowie der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, bleiben vorbehalten.

Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und sonstigen Aufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben wurde. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Eine Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Eintragungen dürfen ausschließlich mit Bleistift vorgenommen werden und müssen vor der Rückgabe entfernt sein.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

gallissas theaterverlag und mediaagentur GmbH
Potsdamer Str. 87
10785 Berlin
Deutschland
Telefon: 030 / 31 01 80 60 – 0
www.gallissas.com

PERSONEN

HACKIE, Ende 30

MARIO, Ende 50

JANINA, Ende 30

HAUKE, Mitte 40

ZEIT

Erste Szene: Ein Tag im September. Das Zimmer ist weiß.

Zweite Szene: Fünf Tage später. Das Zimmer ist immer noch weiß mit leichten Einmischungen von Blau.

Dritte Szene: Fünf Tage später. Das Zimmer ist hauptsächlich blau.

ORT

Das Dachgeschoss-Loft in einem heruntergekommenen Industriegelände mit Blick über den Hamburger Hafen.

ERSTER AKT

Fade In altmodischer Rock Musik. Aerosmith „Livin' On The Edge“:

Licht auf ein Dachgeschoss-Loft. Früher Morgen. Das Zimmer ist sehr geräumig und leer. Offensichtlich befindet man sich mitten in einem Umzug. Zwei Männer – Mario und Hackie – halten sich in gegengesetzten Teilen der Räume auf und sind hauptsächlich damit beschäftigt, die Wände für einen neuen Farbanstrich zu präparieren. Beide stehen auf Leitern. Sie verspachteln beschädigte Wandteile mit frischem Gips.

Hackie hat ein Kindergesicht. Er ist klein, muskulös und wirkt wie eine Bulldogge. Mario ist groß gewachsen und dünn wie eine Wildkatze.

Das Zimmer ist dringend renovierungsbedürftig. Die Wände lassen erkennen, dass der Raum einmal dunkel bemalt gewesen ist, er weist verschiedene Schattierungen eines industriartigen Grüns auf. Im Gegensatz dazu glänzt der neue Anstrich in einem hellen Weiß.

Hinten ist eine Tür in die Wand gebrochen worden, durch die man ein kleines Schlafzimmer wahrnehmen kann. Die Ecke eines Bettes ist zu sehen.

Im Ersten Akt kommt das Licht durch die Sonne der hohen Fenster, im Zweiten durch die Industriebirnen, die von der Decke herabhängen. Die Nachtbeleuchtung könnte auch von Neonleuchten stammen.

Hackie und Mario tragen farbbefleckte Arbeitskleidung. Im Zimmer sehen wir: Verschiedene farbbesprenkelte Leitern, Gipssäcke, eine ungeöffnete Batterie von Farbeimern auf Holzpaletten, Werkzeugkisten, benutzte Lunchpakete und Hebebühnen, alles in allem einfach Ausrüstungsgegenstände, um einen großen Raum zu bemalen.

Ein Ghettablaster auf einer Stehleiter. Er ist die Quelle der zu lauten Musik. Der Ghettablaster ist von Plastik eingewickelt, um ihn vor Farbe zu schützen.

Die Männer arbeiten stumm, bis...

HACKIE: (durch das ganze Zimmer laut zu Mario) Kann ich das abstellen oder vielleicht die CD wechseln?

Keine Antwort. Er ruft wieder, diesmal noch lauter.

HACKIE: Mario! - Mario!

Mario dreht sich herum, sieht Hackie an.

MARIO: Hast du was gesagt?

HACKIE: (ruft) Die Musik?! Kann ich die CD wechseln?

MARIO: Meinst du mich?

HACKIE: Ja, Mann... Kann ich die wechseln?

MARIO: Klar. Ich kümmere mich drum.

Mario geht zu dem GhettoBlaster und stellt ihn leiser.

MARIO: Besser?

HACKIE: Könnten wir vielleicht irgendwas anderes hören?

MARIO: Klar. Kein Problem.

HACKIE: Wenn das für dich kein Problem ist?

MARIO: Nein. Kein Problem. Magst du Aerosmith nicht?

HACKIE: Nein, ich steh nicht unbedingt auf Aerosmith.

MARIO: Jedem das Seine, was? (Reicht die CD-Box an Hackie.) Such dir was aus.

HACKIE: Könnten wir es vielleicht für den Augenblick ganz aus lassen?

MARIO: Kein Problem.

Mario legt die CD-Box beiseite. Stille.

MARIO: Ich stehe voll auf Aerosmith.

HACKIE: Sie sind gut. Ja.

MARIO: Sie sind der Hammer. Sie sind nach sechsundfünfzig Jahren immer noch zusammen. Sie gehen immer noch auf Tour. Hat leicht was Krankes, wenn man das mit ansieht, wie die alten Knaben immer noch zu hüpfen versuchen, aber, hey, man muss ihnen dafür echt Tribut zollen. Die wissen noch, wie man einen versenkt!

HACKIE: Nicht gerade mein Geschmack. Aber ich ziehe meinen Hut.

MARIO: „Dream On“, „Mama Kin“, „Season of Wither“, „Walk This Way“... Steven Tyler war ein Genie.

HACKIE: Ja. Er war gut.

MARIO: Aber du stehst nicht wirklich drauf, oder?

HACKIE: Nicht wirklich. Nein.

Kurze Pause.

HACKIE: Ich hör lieber alternatives Radio.

MARIO: Mach keinen Scheiß?! Da wär ich nie drauf gekommen. Wir können von meinem Blaster aus auch Radio empfangen. Wir können alternatives Radio hören.

HACKIE: Aber normalerweise wäre das nichts für dich?

MARIO: Normalerweise nicht. Ich persönlich... Nein. Nie. Das zieht mich runter. Ich habe selber genug am Hals...

HACKIE: Das stimmt. Das kann einen runter ziehen.

MARIO: Der schwarze Kontinent. Flutkatastrophen. So ne Scheiße.

HACKIE: Das stimmt. Die erweiterten Nachrichten können einen runter ziehen.

MARIO: Und dann ununterbrochen diese Scheißspendenaufrufe.

HACKIE: Ja, das tun sie.

MARIO: Macht mich aggressiv. Immer, wenn ich auf einem dieser alternativen Sender lande, flippe ich aus.

HACKIE: Manchmal haben sie wirklich witziges Zeugs.

MARIO: Wer?

HACKIE: Na ja, die.

MARIO: Aber nicht genug.

HACKIE: Vielleicht könnten wir es auch ganz auslassen.

MARIO: Warum nicht?

Mario geht zu dem Blaster, hebt die Plastikverkleidung hoch und dreht die Lautstärke ab. Dann stellt er den Recorder wieder oben auf die Leiter.

MARIO: Was mich angeht, das Einzige, was sich im Radio wirklich lohnt, ist 108!8. Das ist meine Meinung.

HACKIE: Danke.

MARIO: Kein Problem. Ich hasse N-JOY. Das sind nur so ´n paar Schwuchteln. (Sieht zu Hackie.) Meine Meinung.

Die Männer begeben sich wieder an die Arbeit; sie reißen ab und vergipsen. Einen Weile geschieht nichts.

HACKIE: Find ich wirklich gut, dass du aushilfst, Mario.

MARIO: Machst du Scherze? Bin glücklich und froh, dass ich bezahlte Arbeit habe.

HACKIE: Harte Zeiten.

MARIO: Scheißhart. Habe schon ne ganze Zeit lang keine bezahlte Arbeit gehabt. Vier Monate lang. (Rechnet noch einmal durch.) Sechs Monate.

HACKIE: Harte Zeiten. Freue mich, dass ich dir was anbieten konnte.

MARIO: Bin dir wirklich dankbar.

HACKIE: Magst du den neuen OB?

MARIO: Weiß nicht.

HACKIE: Mir gefällt er.

MARIO: Aber keiner hat Geld in den Taschen.

HACKIE: Ja, stimmt. (Kurze Pause.) Wir ackern hier auf einen ganz schön harten Termin hin. Voss´ Angebot war nicht unbedingt das Gelbe vom Ei.

MARIO: Für mich war das gut.

HACKIE: Stimmt.

MARIO: Was dem einen sein Schaden ist, ist der Nutzen des anderen.

HACKIE: Stimmt.

MARIO: Wie viel Zeit hast du?

HACKIE: Bis zum 15. Oktober. Unten ist alles so weit fertig. Ich bin mit dem kleinen Badezimmer noch nicht ganz durch, aber es ist alles vorbereitet. Ich muss nur noch mal mit Weiß drüber.

MARIO: Na, ich werde dich – so gut, wie´s geht – unterstützen.

HACKIE: Weiß das zu schätzen. (Kurze Pause.) Also, woher kennst du Voss?

MARIO: Der Cousin meiner Frau ist Voss´ bester Freund.

HACKIE: Aha? Und wer ist das?

MARIO: Wer? Meine Frau oder Voss´ bester Freund?

HACKIE: Beide.

MARIO: Der Cousin meiner Frau ist Tom Prella.

HACKIE: Der kleine oder der große Tom?

MARIO: Der kleine Tom.

HACKIE: Ich wollt's gerade selber sagen. Der große Tom ist tot, stimmt's?

MARIO: Ja. Ganz schön herber Verlust. Guter Typ.

HACKIE: Hatte ein Herz aus Gold. Ein Riesenverlust.

MARIO: So ist das immer.

HACKIE: Was meinst du damit?

MARIO: Die Großen verlieren wir.

HACKIE: Ja, die Großen sterben früh.

MARIO: Wo ich also von ausgeschlossen wäre.

HACKIE: Von was?

MARIO: Von Größe. - Ich bin sechsundfünfzig.

HACKIE: Mach keinen Scheiß! Sechsundfünfzig? Wow! Ich hätte dich auf sechzig geschätzt. (Lacht, schiebt nach.) Nur ein Witz.

MARIO: Kurz nach der Grundschule bin ich krank gewesen.

HACKIE: Hab nur nen Scherz gemacht.

MARIO: Pfeiffersches Drüsenfieber. Hat sechs Monate gedauert. Dann ging's mir wieder besser, aber die Haare haben sich ausgedünnt.

HACKIE: Kurz nach der Grundschule?

MARIO: Habe auch ganz schön viel an Muskelmasse verloren.

HACKIE: Ordentlicher Einschnitt, was?

MARIO: Hat mich bei den Mädels zurückgeworfen. Zumindest bei denen, für die man sich interessiert hat.

HACKIE: Den Hübschen.

MARIO: Die auch. Ja.

HACKIE: Aber du hast dann geheiratet, stimmt's?

MARIO: Über zweiunddreißig Jahre jetzt.

HACKIE: Wow! Bewundernswert.

MARIO: Nichts, was man mehr bewundern könnte.

HACKIE: Voss hat da was gesagt.

MARIO: Die Scheidung ist gerade durch. - Alleine geht's mir sowieso besser. Macht nicht so nen großen Unterschied. Wir leben jetzt seit über zwanzig Jahren getrennt.

HACKIE: Damit kenn ich mich aus. Kannst du mir glauben.

Hackie spachtelt Gips auf ein Loch. Mario rollt Deckfarbe an einen Teil der Wand. Nach einer Weile der Arbeit in Stille, reden sie, während sie weiterarbeiten, wieder.

MARIO: Wow! Die Deckfarbe ist wirklich gut. Und trocken ist die auch sofort!

HACKIE: Nur vom Feinsten. Das Zeug deckt dir alles ab.

MARIO: Das sehe ich.

HACKIE: Sogar deine Schuhe, wenn du nicht auf passt. Kostet fast fünfzig Euro die fünf Liter. Also, geh vorsichtig damit um.

Sie arbeiten schweigend weiter.

MARIO: Macht mir echt Spaß, mit dir zu arbeiten, Hack.

HACKIE: Gut.

MARIO: Ganz besonders die Arbeit drinnen. Die letzten Malarbeiten hatte ich draußen in Harburg. (Arbeitet einen Zeitlang schweigend.) Bei beiden Jobs ins Harburg stand ich unten auf der Gehaltsliste und musste die Fensterläden raus reißen.

HACKIE: Scheiße.

MARIO: Du sagst es! Beide Häuser waren sehr alt, sehr, sehr alt und hinter den Fensterläden hatten sich Fledermäuse eingenistet. Ich musste sie da raus rupfen.

HACKIE: Musstest sie wach machen.

MARIO: Ganz schön gruselige Scheiße.

HACKIE: Bist du gebissen worden?

MARIO: Ja. Einmal. In meinen Finger.

HACKIE: Bist du krank geworden?

MARIO: Hab zumindest nichts gemerkt.

HACKIE: Da hast du Glück gehabt. Fledermäuse sind Krankheitsträger. Tollwut, Zecken und so ne Scheiße.

MARIO: Sag ich ja. Deshalb arbeitet man besser drinnen.

Sie arbeiten wieder eine Zeitlang schweigend.

HACKIE: Hier gibt's vermutlich Fledermäuse unter dem Dach. Das Haus hier ist seit einer Ewigkeit vernagelt gewesen. - Meine Großmutter hat am Fließband hier gearbeitet und Fisch verpackt. War hier ein paar Jahre angestellt, bis die Firma zumachte. Dann hat sie ein paar Straßen weiter für Jensen für den Rest ihres Lebens geschuftet. Aber ich kann mich sehr gut daran erinnern, wie ich hier im Auto gesessen bin, als meine Mutter sie abgeholt hat. - Meine Oma wurde zu alt, dass sie noch viel rumlaufen konnte, aber sie hat noch so lange gearbeitet, bis sie gestorben ist. Kolleginnen haben sie abgeholt und zur Arbeit gefahren. Von der Arbeit her hatte sie wirklich gute Freundinnen.

MARIO: Es geht nichts über Arbeit, wenn man eine hat.

HACKIE: Der Mensch muss arbeiten. Das ist das Leben.

MARIO: Ich kenne das Gebäude selbst noch aus meiner Kindheit.

HACKIE: Woher?

MARIO: Mein Vater hat hier auch ein paar Jahre gejobbt. Er war Aufseher am Förderband.

HACKIE: Echt?

MARIO: Vielleicht zwei Jahre lang. Dann hat er es hingeschmissen. Ich bin hier immer vorbei, als ich aus der Schule kam; hab in die Fenster rein geguckt, ob ich meinen Vater nicht sehen kann.

HACKIE: Auf welche bist du gegangen?

MARIO: Auf was? Wann?

HACKIE: Damals. Welche Schule?

MARIO: Altona. Grundschule.

HACKIE: Bist du katholisch?

MARIO: Halb. Mein Vater ist so ne Art Rockmessenprotestant. Er meint, sie haben in der Kirche nur gesungen und Musik gespielt. Er hat's einfach so gemacht.

HACKIE: Welches Instrument?

MARIO: Was?!

HACKIE: Welches Instrument? Du hast gesagt: „Er hat's einfach so gemacht.“

MARIO: Ach, so. Ich meinte, den Protestantismus. Meine Mutter war nicht sonderlich katholisch, aber ihrer Meinung nach sollten wir Kinder irgendeine Religion haben, also hat sie uns zur Katholischen Schule Altona gebracht. - Nachdem mein Vater das

Weite gesucht hat, wurde das ziemlich schwierig.

HACKIE: Und dein Bruder?

MARIO: Er hat sich mit meinem Vater abgesetzt. Hab nie wieder einen von beiden gesehen. - Ich bin bei meiner Mutter geblieben, die schon ein Wrack war, ehe sie weg sind. Es gibt kein deutsches Wort dafür, wie verrückt sie wurde, nachdem sie auf und davon waren.

HACKIE: Hart.

MARIO: Ja. Hart.

HACKIE: (hält inne und sieht Mario an) Bist du gebürtiger Hamburger?

MARIO: Geboren im Kinderkrankenhaus in der Bleichenallee. Haben bis zur fünften Klasse hier im Kiez gelebt, eine Etage unter meiner Großmutter. Meine Mutter hieß Ciolino.

HACKIE: Echt? Ich kenne ein ganzes Rudel von Ciolinos, die hier aufgewachsen sind. Wir sind aus Barmbek. Bei uns auf der Straße waren allein zwei Ciolino Familien. Das waren mit die ersten Gastarbeiter.

MARIO: Wem sagst du das? Hier platzte es vor lauter Ciolinos nur so aus den Nähten. Aber zwischen uns bestand natürlich keine Verwandtschaft. Die einzige Verwandtschaft, die ich hatte, waren meine Mutter und meine Großmutter.

HACKIE: Hast du Michele Ciolino gekannt?

MARIO: Hat zwei Häuser weiter gewohnt. Keine Verwandtschaft.

HACKIE: Andrea Ciolino?

MARIO: Keine Verwandtschaft. Unglaublich, was?

HACKIE: Das Gleiche mit den Shimmataros. In meiner Grundschule waren drei Kinder, die Shimmataro hießen – keiner war mit irgendwem verwandt. Carmen, Püppie und der Fettsack Edgar. Unglaublich.

MARIO: Ich habe ein paar Kinder gekannt, die Palazzolo hießen und andere, die Pallazola. Keine Verwandtschaft.

HACKIE: Klar. Ich kannte Frontieros und Frontieras. Keine Verwandtschaft. Randazzas und Randazzos. Keine Verwandtschaft.

MARIO: Absolut lächerlich.

HACKIE: Voll.

Sie arbeiten für eine Weile stumm.

MARIO: Meine Großmutter und meine Mutter sind im selben Monat gestorben.

HACKIE: Scheiße! Wie alt bist du gewesen?

MARIO: In der fünften Klasse. Über Ostern.

HACKIE: Das ist ja richtig scheiße. Tut mir echt leid für dich.

MARIO: Danke.

HACKIE: Wo hast du nach ihrem Tod gelebt?

MARIO: In einem Waisenhaus in der Nähe von Glückstadt.

HACKIE: Wo ist das?

MARIO: Du kennst Glückstadt nicht?! Schleswig-Holstein.

HACKIE: In Schleswig-Holstein?

MARIO: Habe ich doch gerade gesagt. Schleswig-Holstein. Eine Sackgasse.

HACKIE: Das ist Schleswig-Holstein?

MARIO: Du kennst doch Glückstadt, Schleswig-Holstein!

HACKIE: Denkst du dir das aus?

MARIO: Die Sackgasse des Bundeslandes. (Malt die Umrisse des Bundeslandes mit seinem Finger in die Luft.) So. Hier. Das sind wir. Hamburg. Und hier da, das ist die Sackgasse- Itzehoe, Glückstadt... Da habe ich jedenfalls gelebt.

HACKIE: Muss ich mal irgendwann hinfahren und abchecken, ob das stimmt.

Sie arbeiten wieder schweigend.

HACKIE: Mein Vater ist letztes Jahr Weihnachten gestorben. Meine Mutter hält sich gut. Sie und meine beiden Schwestern sind so! (Hält Daumen und Zeigefinger zusammen.) Sie hat acht Enkel. Das hält sie auf Trab.

MARIO: Deiner Familie hat das Lebensmittelgeschäft in der Schumacherstraße gehört, stimmt 's? Hackfeld?

HACKIE: Ja, lange her. Hm. Das Geschäft wurde schon geschlossen, als ich noch ein Kind war. Die Supermärkte haben ihm die Gurgel umgedreht. Mein Vater hat in einem der Supermärkte im Lager gearbeitet, als Hackfelds zu gemacht haben. Und jetzt drehen die noch größeren Discounter natürlich den Supermärkten die Gurgel um.

MARIO: Es geht um Leben um Tod da draußen. Sogar für die Supermärkte. War der Lange dein Vater? Der Lange mit dem buschigen Schnurrbart?

HACKIE: Großvater. Ne Bohnenstange. Mein Großvater und meine ganzen Onkels hatten Schnurrbärte. Mein Vater hat sich zweimal am Tag rasiert. Konnte Bärte nicht ausstehen.

MARIO: Ich hab da immer angehalten und mir nen Apfel gekauft, als ich klein war. Nette Leute.

HACKIE: So nett nun wieder auch nicht. Mein Vater hat mir Geschichten erzählt, dass dir die Haare zu Berge stünden.

MARIO: Ach, wirklich?

HACKIE: Frauen sind ohne Geld da rein und wollten Lebensmittel. Meine Onkels haben sie dann für ihre Tomaten auf eine andere Art arbeiten lassen.

MARIO: Du verarscht mich?

HACKIE: Ich schwöre bei allem, was mir heilig ist.

MARIO: Harte Winter. Keine Arbeit.

HACKIE: Das ist keine Entschuldigung.

MARIO: Weiß nicht. Manchmal werden Frauen alt und geben ihren Männern dafür die Schuld.

Hackie sieht fragend zu Mario, der seine bezuglose Äußerung zu erklären versucht.

MARIO: Ehefrauen machen ihre Männer für ihr Aussehen verantwortlich. Meine Frau hat mich dafür verantwortlich gemacht, dass sie alt aussieht. Und für alles andere. Sie hat vermutlich gedacht, dass ich für den Vietnamkrieg verantwortlich war.

HACKIE: Und warst du das?

MARIO: Ich? (Lacht.) Nein. Sie.

HACKIE: Da haben wir's doch.

Sie lachen beide gemeinsam und arbeiten dann wieder still weiter. Hackie setzt seine Arbeit fort, aber bricht das Schweigen.

HACKIE: Hast du Kinder?

MARIO: (während er arbeitet) Ja. Irgendwo. Zwei. Junge und ein Mädchen. Sie sind mit ihrer Mutter weg. Habe sie seit über zwanzig Jahren nicht gesehen.

HACKIE: Hart.

MARIO: Du kommst drüber weg. Und du?

HACKIE: Zwei. Mädchen. Meine Frau und ich leben gerade auch irgendwie getrennt.

MARIO: Und die Kinder sind bei ihr?

HACKIE: Wir teilen sie uns. Wir machen da gerade einen Plan. Ich will sie dienstags, donnerstags, samstags haben... Mal sehen.

MARIO: Anständig. Zu meiner Zeit war das anders. Die Frauen waren verrückt.

HACKIE: Wo wohnst du jetzt?

MARIO: Mal hier, mal da. Ich pendle. Habe mir gerade ein Zimmer auf St. Pauli gemietet. Gegenüber von der Heilsarmee. - Und du?

HACKIE: Hm?

MARIO: Wo wohnst du?

HACKIE: Bei Freunden.

MARIO: Ach, ja. Bei weiblichen Freunden?

HACKIE: Geht keinen was an.

Kurze Pause. Sie arbeiten still weiter.

HACKIE: Hat Voss mal was erwähnt?

MARIO: Mein Mund ist versiegelt. Ich plaudere nicht aus dem Nähkästchen.

Kurze Pause. Sie arbeiten wieder still weiter.

HACKIE: Seit wann bist du wieder in Hamburg?

MARIO: So einen Monat in etwa. Zwei Monate.

HACKIE: Wo bist du gewesen?

Mario hört auf zu arbeiten, dreht sich um und sieht Hackie an.

HACKIE: (klarstellend) Bevor du hierher gekommen bist...

MARIO: Geht keinen was an.

HACKIE: Wieso bist du also zurückgekommen? Ich persönlich habe nie woanders gelebt, aber ich träume von anderen Orten.

MARIO: Keine Ahnung. Im Sommer ist das Wetter hier ja ganz okay. Die Alster. Fisch. Wenn auch auf Dauer... Immer wenn ich mir nen Eindruck verschafft habe... Ich habe nicht vor, hier zu sterben.

Plötzlich dreht Hackie sich um und weicht zurück.

HACKIE: Scheiße! Siehst du das hier?

MARIO: Nee.

HACKIE: Kanalaratten.

MARIO: Groß?

HACKIE: So groß wie ein Hund.

MARIO: Das hier muss bis oben voll mit ihnen sein. Man kann einen Ort nicht vierunddreißig Jahre unbewohnt lassen und erwarten, dass er rattenfrei bleibt. Zumindest hier nicht.

HACKIE: Ich hasse diese Scheißratten.

MARIO: Keiner mag Ratten – außer Ratten.

HACKIE: Normalerweise sollte man tagsüber keine Ratten zu Gesicht bekommen, oder? Meinst du, die hier könnte Tollwut haben oder so was?

MARIO: Das bezweifle ich. Vermutlich eruiert er nur die Lage. Bei mir zu Hause sind Ratten. Kann man nicht viel tun.

HACKIE: Drinnen oder draußen?

MARIO: Für was hältst du mich? Für nen Obdachlosen? Draußen. Ich kann sie im Müll hören. Manchmal sehe ich sie auch. Die Kleinen sind sogar ganz süß. Sie machen kleine Quiekgeräusche.

HACKIE: Ich hasse diese Scheißratten! Wir haben diesen Kammerjäger aus Ottensen angeheuert, der das hier sauber machen soll. Er legt im Untergeschoss die Köder aus, kommt jeden zweiten Tag vorbei, entsorgt die toten Viecher und legt neue Köder aus. Meiner Meinung nach ist das vollkommen egal. Ehrlich. Es gibt zu viele davon.

MARIO: Was soll das eigentlich werden, wenn´s fertig ist?

HACKIE: Das hier? Zweitwohnung für´s Wochenende.

MARIO: Willst du mich verarschen? Hier will einer drin wohnen?

HACKIE: Ja, hauptsächlich am Wochenende. Ich glaube, sie sammeln irgendwas Großes. Gemälde. Vielleicht Autos. Keine Ahnung, was sie genau sammeln. Aber deshalb wollen sie so viel Platz.

MARIO: Autos?

HACKIE: Die alte Feuerwache in der Nähe vom Fischmarkt wird für Autos genutzt. Ein paar reiche Schnösel haben sie von der Stadt gekauft, sammeln da Oldtimer.

MARIO: Komisch. Sieht wie ein ganz normales Haus aus.

HACKIE: Bis ans Dach voll mit alten Autos. Hat ein halbes Vermögen ausgegeben, sie wieder auf Vordermann zu bringen.

MARIO: Und was passiert jetzt in der Nachbarschaft, wenn´s brennt und keine Feuerwache mehr gibt?

HACKIE: Was glaubst du denn, was passiert?

MARIO: Es brennt alles lichter-lichterloh!

HACKIE: So sieht´s wohl aus.

MARIO: Irgendein Politiker wird sich für die Scheiße ganz schön was an die Seite gelegt haben. - Das hier ist auch nicht von schlechten Eltern. Mit Blick auf den Hafen und so.

HACKIE: Meiner Tante Ruth gehört ein paar Straßen weiter ein Zweifamilienhaus und meinte, dass die neuen Besitzer das hier für 700 000 Euro gekauft haben. Ihrer Meinung nach belaufen sich die Restaurierungskosten noch mal auf 220, 250 000.

MARIO: Dieser Scheißhaufen?

HACKIE: Gute Aussicht. Sie wollten eigentlich über ne Millionen haben. Der neue Besitzer hat sie runter gehandelt.

MARIO: Hierfür? Die Welt ist aus den Fugen.

HACKIE: Trifft nicht unbedingt meinen Geschmack.

MARIO: Die Welt ist aus den Fugen!

HACKIE: Meine Wahl wär´s nicht.

Pause.

MARIO: Wieso ist das Schlafzimmer eigentlich schon fertig?

Kurze Pause.

HACKIE: Ach, so. Die Frau des Besitzers wollte, dass das zuerst fertig ist.

MARIO: Schläft sie hier?

HACKIE: Nein.

MARIO: Wieso will sie dann, dass es fertig ist?

HACKIE: Keine Ahnung. Vielleicht benutzen sie und ihr Mann es ja.

MARIO: Mit rumlaufenden Ratten? Fledermäusen im Dachbalken?

HACKIE: Hab echt keine Ahnung. Geht mich nichts an. Sie sagt mir, was sie haben will, sie zahlt gut, ich mache, was sie will. Ihre Beweggründe sind mir egal. Wenn du mir folgen kannst?

Mario lacht.

HACKIE: Habe ich irgendeine Pointe verpasst?

MARIO: Nicht wirklich.

Pause.

MARIO: Voss meint, sie ist jung und ziemlich hübsch.

HACKIE: Vermutlich.

MARIO: Er hat gemeint, aber so richtig hübsch.

HACKIE: Sie ist auch richtig verheiratet.

MARIO: Sag bloß?! Wer nicht? Das bedeutet überhaupt nichts.

HACKIE: Wo willst du drauf hinaus, Mario?

MARIO: Auf gar nichts, Hack. Ich führe nur Konversation.

Sie arbeiten wieder eine Weile stumm.

MARIO: Also, wie ist der Ehemann? Fett?

HACKIE: Keine Ahnung. Ganz normale Figur.

MARIO: Muss den Arsch voll Geld haben.

HACKIE: Bin ich auch schon drauf gekommen.

MARIO: Lässt er sich oft blicken?

HACKIE: Wer? Der Ehemann?

MARIO: Ja. Der Ehemann. Lässt er sich oft blicken?

HACKIE: Ab und zu. Ja.

MARIO: Auf Termin oder unangekündigt?

HACKIE: Wieso fragst du so einen Scheiß?

MARIO: Völlig grundlos. Interessiert mich nur. Normal gewachsener, reicher Typ, sammelt Oldtimer...

HACKIE: Hab keinen Dunst, ob er Autos sammelt. Das habe ich nur so daher gesagt.

MARIO: Egal. Er sammelt irgendwas. Junge, richtig hübsche Frau, kauft ihr diese Siffbude für 750 000. Das Schlafzimmer komplett zur eigenen Verfügung eingerichtet. Interessant.

HACKIE: Glaube nicht, dass das ihr richtiges Schlafzimmer ist.

MARIO: Hat sie dir das gesagt?

HACKIE: Wer?

MARIO: Die Ehefrau.

HACKIE: Nein, natürlich nicht. Da liegen Pläne rum. Zeichnungen des Architekten und so was. Das hier wird das Badezimmer für dieses Stockwerk. Die Klempnerarbeiten sind schon fertig, muss nur noch angeschlossen werden.

MARIO: Genau das wollte ich gerade sagen. Macht ja wohl wenig Sinn, wenn sie immer die Treppe runter gehen, wenn sie auf's Klo müssen.

HACKIE: Es ist noch ein Hochbett geplant. Auf so einer Art Balkon. Dahinten in der Ecke. Ist wohl von einem Spezialzimmermann in Lüneburg angefertigt worden. Aus Mahagony. Kommt am Dienstag. Der Handwerker bringt es selbst an. Bis Montagabend muss ich hier für ihn alles fertig haben.

MARIO: Ein Hochbett? Auf so ner Art hölzernem Gerüst?

HACKIE: Hab ich gerade gesagt.

MARIO: Mit ner Leiter?

HACKIE: Gott! Keine Ahnung. Vermutlich. Ja.

MARIO: Da müssen die ganz schön beweglich sein.

Hackie sieht Mario an.

MARIO: Die Treppe rauf und runter zu hüpfen. Ich habe einmal in nem Hochbett geschlafen. Vor ein paar Jahren. Im Allgäu. Mit dieser Kellnerin, mit der ich damals abhing. Ich hatte ein paar Bier intus und musste mitten in der Nacht tierisch pissen. Ich habe mir, als ich die Leiter runter bin, fast den Hals gebrochen. Mit nacktem Arsch. Ich bin ausgerutscht und konnte es nicht mehr zurückhalten. Hab ihr Kind, was drunter schlief, voll gepinkelt.

HACKIE: Mann-o-Mann! Junge oder Mädchen?

MARIO: Junge. Muss für ihn sowieso ganz schön krass gewesen sein... Ich meine, seine Mutter bringt Männer mit nach Hause, weißt du, und treibt es über ihm. In nem Hochbett. Aber stell dir das mal vor: Einer davon pisst dich auch noch voll?!

HACKIE: Das ist eklig!

MARIO: Mehr für den Jungen als für mich.

Hackie lacht.

MARIO: Was?!

HACKIE: Voll gepisst werden, kann dich ganz schön angepissst sein lassen.

MARIO: (lacht) Gott sei Dank hat er ja geschlafen.

HACKIE: (lacht) Lieber angepissst als voll gepisst sein.

MARIO: (lacht) Das ist wohl wahr.

Eine Frauenstimme ist von draußen zu hören.

JANINA: (Off) Stephan?

Beide Männer lachen. Hackie geht zur Tür und ruft zurück.

HACKIE: Im großen Raum. (Zu Mario.) Die Eigentümerin. Sie kennt meinen Vornamen. (Ruft wieder.) Im großen Raum.

MARIO: Heißt du so wirklich?

HACKIE: Ich gebrauche meinen richtigen Namen nicht. Ich wollte bloß nicht, dass sie mich Hackie nennt.

MARIO: Willst du, dass ich dich Stephan nenne?

HACKIE: So heiße ich nicht.

MARIO: „Hackie“ ist also okay?

HACKIE: Hackie ist okay. Aber nur wenn wir alleine sind, klar?

MARIO: Alles klar.

Janina tritt auf. Sie ist Ende 30, hübsch, hat den durchtrainierten Körper einer wohlhabenden Frau. Sie spricht Hochdeutsch. Sie tritt ins Zimmer, als käme sie direkt von der Elbchaussee. Sie trägt Designerjeans, einen enganliegenden Sweater, eine Sonnenbrille auf der Stirn. Sie hat zwei kleine Farbeimer in der Hand. Sie nimmt Augenkontakt mit Hackie auf und lächelt.

HACKIE: Hey!

JANINA: Hallo, Stephan. Läuft´s gut?

HACKIE: Langsam. Es gibt viel abzukratzen.

JANINA: (sieht sich um) Langsam, aber sicher. (Hebt die Farbeimer hoch.) Noch mehr Farbmuster.

HACKIE: Kein Problem.

JANINA: Variationen von Blau.

HACKIE: Kein Problem.

Janina lächelt Mario an.

JANINA: Hallo.

HACKIE: Oh, tut mir leid. Das hier ist Mario. Er hilft mir die nächsten paar Wochen aus, bis Voss von Spiekeroog zurück ist.

JANINA: Hallo. Ich bin Janina Brockhaus. Sehr erfreut. Schön, dass Sie Stephan aushelfen. Ich fürchte, wir haben ihm eine mörderische Deadline gesetzt. (Zu Hackie.) Das sind zwei Schattierungen von Blau. Macht es Ihnen was aus?

HACKIE: Überhaupt nicht.

JANINA: (zu Mario) Wir hatten zunächst an ein tiefes Braun-Rot gedacht, aber wir haben's versucht und der Raum ist dafür wirklich zu groß. Rot an so einem Platz sieht aus wie in einem französischen Bordell. Wenn Sie mir die Offenheit gestatten.

Mario hat Janina wortlos angesehen. Er wirkt aufgebracht.

MARIO: Sind Sie die, für die ich Sie halte?

JANINA: Wer sollte das denn sein? Ich bin noch nicht mal sicher, ob ich selber weiß, wer ich bin.

MARIO: Ist Ihr Vater Richter Brockhaus?

JANINA: Haben Sie meinen Vater gekannt?

MARIO: Ja. Habe ich.

JANINA: Er ist kürzlich verstorben.

MARIO: Das habe ich gelesen. Tut mir leid.

JANINA: Nicht so sehr wie mir. (Fügt hinzu.) Wir standen uns sehr nahe.

MARIO: Wie nahe?

JANINA: Bitte?

MARIO: Wie nahe sind Sie sich gestanden? Ich meine, mochten Sie ihn sehr?

JANINA: Entweder habe ich ihn jeden Tag meines Lebens gesehen oder mit ihm telefoniert. Ich habe seine Hand gehalten, als er starb.

MARIO: Wo?

JANINA: Wo er gestorben ist? In Eppendorf in der Universitätsklinik. - Wie gut haben Sie meinen Vater gekannt?

MARIO: Gut.

JANINA: Wenn Sie mich entschuldigen. Sie heißen wie?

MARIO: Mario.

JANINA: Die meisten seiner Freunde kannte ich.

MARIO: Sie hätten nicht alle kennen können.

JANINA: Das stimmt. Er hatte viele Freunde.

MARIO: Kann ich mir vorstellen.

JANINA: Kannten Sie ihn vom Golf?

MARIO: (lacht) Denke nicht!

JANINA: Haben Sie mit ihm gearbeitet?

MARIO: Jetzt wird's heißer.

JANINA: Vom Gericht? Haben Sie im Gericht mit ihm gearbeitet?

MARIO: Heißer.

JANINA: Sind Sie...? (Begrift.) Oh. Oh, standen Sie auf der anderen Seite des Gerichts?

MARIO: Bingo!

JANINA: Oh, ich verstehe. - Hat er Sie verurteilt?

Mario lacht.

JANINA: Oh! - Das ist wirklich unangenehm!

HACKIE: Was zum Teufel soll das, Mario?

MARIO: Gar nichts, Stephan.

JANINA: Ist Ihnen das persönlich passiert?

MARIO: Nicht sonderlich unpersönlich.

JANINA: Hegen Sie hinsichtlich meines Vaters schlechte Gefühle? Ich meine, haben Sie den Eindruck, dass er unfair gewesen ist?

MARIO: Nein. Er hat nur seinen Job gemacht. Genauso wie ich.

JANINA: (lächelt) Beruhigt mich, das zu hören.

MARIO: Vollkommen sinnlos, sich an schlechten Gefühlen festzukrallen. Wer das tut, schaufelt sich nur ein eigenes Grab. Das ist wie Rattengift.

JANINA: Ich glaube, ich muss Ihnen Recht geben.

MARIO: Wenn Sie sich Sorgen machen, dass ich einen Groll gegen ihn hege... Nein, tue ich nicht. Sicher nicht. Die Vergangenheit ist vergangen. Was vorbei ist, ist vorbei. Ich sehe nur nach vorn. Noch nicht mal der Ansatz von Groll.

JANINA: Das höre ich wirklich gern. (Lacht.) Hat sich für einen Moment wirklich unangenehm angefühlt.

Janina sieht zu Hackie.

HACKIE: Mario und ich haben uns gerade erst kennen gelernt. Er ist ein guter Freund von Voss.

MARIO: Nicht direkt. Voss ist ein guter Freund des Cousins meiner Frau. Ich habe Voss nur einmal getroffen. Vor zwei Tagen. Er hat mir sozusagen den Weg frei gemacht.

JANINA: In welcher Hinsicht?

MARIO: Dass ich für ihn arbeite. Dieser Job hier. Die Bezahlung und die Stundenzahl. Und noch ein paar private Informationen dazu.

JANINA: Hört sich spannend an.

HACKIE: Wieso?

JANINA: Wann kommt Voss zurück, Stephan?

HACKIE: Von gestern an gerechnet in drei Wochen. Er ist auf Spiekeroog. Im Urlaub.

JANINA: Ach. - Wirklich tolles Wetter. Ich liebe den September. Wie sich die Bäume so langsam einfärben. Ich fahre besonders gern die Alleen entlang. Das ist, wie wenn man ein Feuerwerk abgrast.

MARIO: Wenn Sie mich fragen, ist der September der depressivste Monat des Jahres. Die Blätter wechseln nur die Farbe, weil sie sich auf's Sterben einstellen. Der Winter kommt. Ich hasse den Winter. Als ich klein war und orangefarbene und rote Blätter gesehen habe, habe ich zu heulen angefangen. Im September denke ich an den Tod

und an sonst gar nichts...

Kurzes Schweigen.

MARIO: Wollen Sie sich ansehen, wie die beiden Blaus an der Wand aussehen?

JANINA: Oh, ja. Gerne.

Mario nimmt Janina die Farbeimer ab. Er bewegt sich nach hinten an die Wand. Janina und Hackie tauschen einen Blick aus.

JANINA: Irgendeine Ahnung, wann dieser Raum fertig ist, Stephan? Anton macht sich Sorgen, ob Sie die Deadline schaffen.

HACKIE: Dieses Zimmer? Keine Ahnung. Der Anstrich muss trocken. Der Estrich auf den Boden... Den Verputz erneuern. Optimale Schätzzeit... Ich würde sagen, vielleicht noch zehn weitere Arbeitstage. Unten ist alles so weit fertig. Bis zum 15. Oktober sind wir so weit. Also, unter uns: Vielleicht kann ich es ihm auch ein, zwei Tage vorher übergeben.

JANINA: (diskret – im Augenkontakt mit Hackie) Ich werde das sehr bedauern, wenn ´s vorbei ist.

Hackie und Janina lächeln.

HACKIE: Ich mache mich jetzt besser wieder an die Arbeit.

Hackie klettert auf eine Leiter und verputzt weiter. Mario ruft nach Janina. Er hat zwei Quadrate von Blau an die Wand gemalt.

MARIO: Was meinen Sie?

JANINA: Auf jeden Fall sind beide schon mal blau.

MARIO: Mir gefallen sie. Besonders das Hellere.

JANINA: Das ist eine ganz schön große Fläche. Wenn wir alles blau anstreichen, wirkt das alles vielleicht zu sehr wie eine Meerlandschaft.

MARIO: Wäre doch gar nicht so schlecht, oder? Ich meine, immerhin können Sie von hier aus den Hafen sehen.

JANINA: Ich muss vorsichtig sein. Sobald es blau ist, wird es das für eine sehr lange Zeit sein. Dieses alte, scheußliche Grün wird wohl vierzig, fünfzig Jahre an den Wänden gewesen sein.

Hackie hört ein Geräusch und reagiert.

HACKIE: Wow!

JANINA: Ist da was?

HACKIE: Ich bin ein bisschen nervös. Wir hatten schon wieder einen Besucher.

JANINA: Einen mit Fell?

HACKIE: Ja, leider.

JANINA: (zu Mario) Wir haben Nagetiere.

MARIO: Ratten.

JANINA: Ja, so heißt das. (Zu Hackie.) Hat der Kammerjäger diese Woche nichts ausgelegt?

HACKIE: Er war zweimal hier. Ich habe ihn gestern noch mal angerufen.

JANINA: Wir müssen hier einfach eine feindliche Atmosphäre schaffen. Ich sollte so eine Hochfrequenzmaschine kaufen.

HACKIE: Der Kammerjäger meint, wir bräuchten Urin von Füchsen.

JANINA: Das hat er mir auch gesagt.

MARIO: Und wer leitet das jetzt an den Fuchs weiter?

JANINA: (lächelt) Genau. Mein Mann und ich haben eine schreckliche Zeit mit Eichhörnchen durch. Wir leben in diesem alten Patrizierhaus in Blankenese. 19. Jahrhundert. Klassische Architektur. Wir hatten eine Familie von Eichhörnchen, die genau im Stauraum über unserem Bett hausten. Sie sind immer herumgelaufen und haben diese Kratzgeräusche gemacht und ihr Wurf hatte dieses durchdringende Quieken. Hat uns zum Wahnsinn getrieben. Wir haben alles versucht. Wir haben ihnen Fallen aufgestellt, haben sie auf dem Land ausgesetzt, sie dort frei gelassen. Aber ganz gleich, was wir taten, sie kamen immer wieder zurück. Wir haben das Loch entdeckt, in das sie immer wieder hineingeschlüpft sind und haben es versiegelt, aber ein paar von ihnen haben wir innen drin fangen können, aber sie starben und verweseten und der Gestank war bestialisch. Und wir hatten diese ausschwärmenden Fliegen. Tausende. Wir musste Kammerjäger einstellen und das Haus für zwei Wochen verlassen. Und dann, als es also gesäubert war, sind die Eichhörnchen, die wir nicht getötet haben, zurückgekommen. Es war, als würden wir in einem Günter-Grass-Roman leben. (Sie lächelt. Sie weiß, dass sie sich jetzt dem interessanten Teil ihrer Erzählung nähert.) Schließlich hat uns ein Freund, der Golf mit uns spielt, erzählt, dass er dasselbe Problem hat und es durch eine feindliche Atmosphäre gelöst hat.

Mario sitzt Janina gegenüber und schenkt ihr höchste Aufmerksamkeit. Janina hält inne und lächelt. Es macht ihr größte Freude, ihre Geschichte zu erzählen.

JANINA: Er hat sein Haus verlassen, riegelte alles zu, ließ seinen iPod zurück, den er an die besten Lautsprecher anschloss und die Acid Rock durch spielten. Volle Lautstärke. Vier, fünf Tage. Die Eichhörnchen sind nie wieder gekommen. Das haben wir also auch gemacht. Sind für eine Woche in die Karibik, haben das Haus zurückgelassen

mit einer alten Aerosmith CD als Dauerschleife. Bis zum Anschlag. Kamen also nach Hause... Keine Eichhörnchen mehr. Weg. Au revoir. Bonne nuit. Bye, bye. Feindliche Atmosphäre.

MARIO: Und das hat funktioniert, ja?

JANINA: Wie die Mafia.

Pause.

HACKIE: Mario steht total auf Aerosmith.

JANINA: Oh Gott! Das tut mir leid.

MARIO: Hey. Jedem das Seine!

JANINA: Wenn wir das nächste Mal Probleme mit Eichhörnchen haben, können Sie ja bei uns einziehen.

MARIO: Was mögen Sie?

JANINA: Was ich mag?

MARIO: Was Sie hören?

JANINA: Musikalisch?

MARIO: Musik oder was auch immer. Im Radio. - Nein, nein, sagen Sie´s mir nicht!

Mario lacht. Janina und Hackie tauschen einen Blick aus.

JANINA: Musikalisch mag ich Franz Schuberts Kammermusik mehr als jeden anderen österreichischen Komponisten oder Kammermusiker. (Ohne ein Zögern.) Was das Radio betrifft, stehe ich definitiv auf Klassik.

Hackie blitzt Janina an, die das missversteht und enthusiastisch weiterspricht.

JANINA: Mein Mann und ich gucken überhaupt kein Fernsehen. Nein, das stimmt nicht. Wenn mein Mann nicht einschlafen kann, sieht er sich im Sportkanal Golf an. Das wirkt wie Hypnose. Nach zehn Minuten schnarcht er weg.

MARIO: Ist Ihr Mann Golfspieler?

JANINA: Nein, nicht professionell. Ehrlich gesagt, wäre er am liebsten ein professioneller Polospieler, aber in diesem Land gibt es nur drei, die das professionell machen und die sind entsetzlich unterbezahlt, finden Sie nicht?

MARIO: Ob ich das nicht auch finde?! Sie fragen mich, ob ich das nicht auch finde?

HACKIE: Toll, Mario! Wirklich besser, als ich gedacht habe.

MARIO: Der Hamburger Polo Club ist ziemlich exquisit, stimmt´s?

JANINA: Nicht sonderlich exquisit, aber sehr eigen. Es ist sehr hübsch.

MARIO: Und Ihr Mann hat da mitgemacht?

JANINA: Tut er immer noch. Er liebt das.

MARIO: Mein Vater hat mit von dem Hamburger Polo Club erzählt. Er war da so was wie Caddy, als er jung war. Er meinte, diese blasierten, Hamburger Protestanten wären die abgeschmacktesten Hurensöhne auf diesem Planeten.

JANINA: Hört sich nach einer richtigen Herangehensweise an Hamburger Protestanten an.

MARIO: Sind Sie hier aufgewachsen?

JANINA: Ganz und gar nicht. In Tübingen und Braunschweig. Als ich jung war, waren das Brutstätten für evangelische Gläubige. Mein Mann kommt von hier. Norderstedt. Er hat romantische Gefühle hinsichtlich seiner Hamburger Wurzeln. Deshalb haben wir das hier auch gekauft.

MARIO: Wie heißt er?

JANINA: Mit Familiennamen heißt er Jordan. Seine Vorname ist Hauke. Hauke Jordan.

MARIO: Heike?

JANINA: Nein, Hauke. Ich glaube, seine Schwester hat ihn, als sie klein waren und sich immer in den Haaren lagen, immer Heike genannt. Sagt er Ihnen was?

MARIO: Hauke Jordan?

JANINA: Hauke Jordan jr., ehrlich gesagt. Sein Vater, Großvater und Urgroßvater hießen alle Hauke Jordan. Sie haben in England studiert. In Oxford.

MARIO: Noch nie von ihm gehört. (Zu Hackie.) Kanntest du ihn?

HACKIE: Nein, aus meiner Kindheit nicht. Jetzt kenne ich ihn.

JANINA: Sind Sie in Hamburg aufgewachsen, Mario?

MARIO: Bis zur fünften Klasse. Dann habe ich in der Nähe von Glückstadt gelebt.

JANINA: Ich bin mit dem Teil des Bundeslandes nicht so vertraut. Da muss ich meinen Mann befragen. Er ist, als er jung war, viel getrampt. Er war in seiner Jugend wie ein ständig, zum Auslaufen bereites Schiff.

MARIO: Was ist denn jetzt die Sammelleidenschaft Ihres Mannes?

Hackie und Janina wechseln einen Blick.

HACKIE: Wir werden nie damit fertig, wenn wir hier rum stehen und quatschen. Wieso spachtelst du nicht einfach weiter, Mario?

MARIO: Eine Frage hätte ich noch.

JANINA: Und die wäre, Mario?

MARIO: Wieso heißen Sie Brockhaus, wenn er Jordan heißt? Sind Sie nicht verheiratet?

JANINA: Wir sind verheiratet. Ich habe meinen Mädchennamen behalten.

MARIO: Ach, ich verstehe. Ehen sind heute nicht mehr ganz so das, was sie mal waren.

JANINA: „Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.“

Hackie lacht. Mario sieht ihn an und nickt dann Janina zu.

MARIO: Schön, mit Ihnen zu sprechen. Mache mich dann mal wieder ans Spachteln. (Zu Hackie.) Irgendwelche Sonderwünsche... Stephan?

HACKIE: Ja, da hinten in der Ecke ist es gut.

MARIO: Beim Bett? (Lacht.) Klar.

Mario geht nach hinten in die Ecke und behandelt und verputzt die Wände. Janina und Hackie beobachten ihn eine Zeitlang. Dann redet Janina mit Hackie mit außergewöhnlich belegter Stimme.

JANINA: Könnte ich dich mal kurz privat sprechen, Stephan?

HACKIE: Klar.

Hackie klettert die Leiter herunter und bewegt sich auf Janina zu. Sie lächeln sich an. Mario beobachtet sie und lacht. Es drehen sich beide um und schauen zu Mario, der mitbekommt, dass sie ihn wahrnehmen. Er dreht sich um und fährt mit seiner Arbeit fort.

HACKIE: Wo?

JANINA: Im kleinen Zimmer.

HACKIE: Gut. (Ruft Mario hinterher.) Du kümmerst dich um alles, Mario. Die Eigentümerin möchte mich privat sprechen.

MARIO: Klar, Stephan. Kein Problem.

Mario lacht. Hackie und Janina verschwinden ins Schlafzimmer und ziehen die Tür hinter sich zu. Mario legt die Arbeit nieder und sieht zur Schlafzimmertür. Da er dem Impuls nicht widerstehen kann, geht er so langsam wie möglich durch die Mitte des Raumes und nähert sich dem Schlafbereich. Er steht dort und lauscht – so gut er kann. Nach einer Weile lehnt er sich an die Tür und hält sein Ohr daran. Er steht dort still lauschend, bis er durch Haukes Begrüßung aufzuckt.

HAUKE: Hallo.

Mario springt zurück.

MARIO: Mann! Sie haben mich ganz schön erschreckt!

HAUKE: Oh! Bedauere. Ich bin Hauke Jordan. Und Sie sind wer...?

MARIO: Oh, ich. Ich bin niemand. Ich helfe nur Hackie... Stephan. Dem anderen Handwerker. Der Andere... Voss. Er ist im Urlaub. Ich ersetze ihn. (Streckt seine Hand aus.)
Mario.

Sie geben sich die Hand. Mario lacht nervös auf.

HAUKE: Freut mich.

MARIO: Freut mich.

HAUKE: Wie läuft´s?

MARIO: Die Wohnung? Super? Ich komme wirklich gut vorwärts. Ich spachtle nur gerade dahinten in der Ecke, wo Ihr Balkon hin soll.

HAUKE: Sehr gut. Haben Sie meine Frau gesehen?

MARIO: Ja.

HAUKE: Und? - Wo ist sie?

MARIO: Sie führt nur gerade so was wie ein Privatgespräch mit Stephan. Dadrin.

Hauke ist von dieser Neuigkeit offensichtlich leicht mitgenommen.

HAUKE: Oh. Gut. Da will ich sie nicht stören. Sind sie da schon lange drin?

MARIO: Ja, schon.

Die Schlafzimmertür öffnet sich und Hackie schaut heraus. Er sieht Hauke und ist sofort nervös. Seine Kleidung ist durcheinander.

HACKIE: Oh. Herr Jordan. Hallo. Wir sind gerade den Zeitplan und sonstige Dinge durchgegangen.

Janina kommt aus dem Schlafzimmer und sieht Hauke. Sie ist schockiert. Ihre Bluse ist teilweise noch offen.

JANINA: Hallo, Schatz.

HAUKE: (mit zurückgehaltenem Ekel) Großartig. Einfach nur scheiß-großartig!

Hauke dreht sich auf seinem Absatz um und tritt ab. Ein Augenblick peinlichster Verlegenheit. Janina sieht zu Hackie. Sie ist blass und aufgebracht.

JANINA: Oh, Scheiße! - Ich bin gleich wieder da.

Janina tritt rasch ab und folgt ihrem Mann. Mario und Hackie stehen für einen Augenblick eingefroren da.

MARIO: Das hätte noch übler ausgehen können, Kumpel. Kannst froh sein, dass ich da war und ihn aus der Schusslinie nehmen konnte.

HACKIE: Ich muss mit dir reden, Mario.

MARIO: Was ist los?

HACKIE: Schlechte Neuigkeiten.

MARIO: Was?

HACKIE: Es funktioniert nicht.

MARIO: Was funktioniert nicht?

HACKIE: Das hier. Dass du hier mit mir arbeitest.

MARIO: Was erzählst du da für einen Scheiß, Hackie?

HACKIE: Die Eigentümerin... Frau Jordan... Sie will nicht, dass du hier mit mir arbeitest.

MARIO: Was erzählst du da für einen Scheiß?

HACKIE: Genau das. Sie will dich hier nicht sehen.

MARIO: Und was willst du? Ich arbeite für dich, nicht für sie. Du arbeitest für sie, aber ich arbeite für dich. Was willst du?

HACKIE: Ich will, dass du verschwindest, Mario. Für mich funktioniert das mit uns auch nicht.

Mario ist vor den Kopf gestoßen.

MARIO: Du willst, dass ich verschwinde? Willst du mich verarschen? Ich reiße mir hier für dich den Arsch auf. Ich habe deinen ganzen, verschissenen Lastwagen für dich entladen. Ich habe jedes verdammte Einzelteil drei Stockwerke ganz alleine hoch getragen! Leitern! Farbeimer! DIE GANZE SCHEISSE! Du hast mir nicht einmal unter die Arme gegriffen.

HACKIE: Die Woche kriegst du bezahlt.

MARO: Was?!

HACKIE: Ich hab gesagt, du kriegst die Woche bezahlt. Frau Jordan hat dir den Scheck hier geschrieben. Du bekommst den ganzen Lohn. Sie will, dass du hier verschwindest und das ist genau das, was ich auch will.

MARIO: Du bist einer von denen, stimmt´s? Du bist einer von denen und machst auch noch auf Gewerkschaft und Fairness, was?

HACKIE: Ich höre das gar nicht, Mario. Es ist aus. Tut mir leid, Mario. Ich weiß, dass du dringend Arbeit brauchst, aber nicht hier. Du bist hier mit der Arbeit durch. Das ist die Entscheidung der Eigentümerin und ich teile sie. Also... Machen wir es uns beiden leicht. Pack deinen Scheiß zusammen und zieh weiter...

Ohne sich zu bewegen, stiert Mario Hackie an. Hackie spricht sehr ruhig.

HACKIE: Mach keinen Fez! Hau einfach ab, Mario!

Mario ist blass und wütend. Er trägt seine Werkzeugkiste, sein Lunchpaket, seinen Mantel an einem Platz zusammen. Hackie nickt zufrieden.

HACKIE: Sehr gut.

Hackie dreht sich weg. Plötzlich geht Mario auf Hackie los, dreht ihn um und schlägt ihm gewalttätig ins Gesicht. Benommen stolpert Hackie rückwärts. Immer wieder schlägt Mario auf Hackie ein. Hackie kommt wieder zum Stehen. Hackie und Mario beginnen einen brutalen Kampf und tauschen Schläge aus. Hackie verpasst Mario einen heftigen Hieb und Mario bekommt die Gelegenheit, Hackie, der mit dem Gesicht zuerst zu Boden geht, einen vernichtenden Schlag zu versetzen. Angeschlagen geht Hackie zurück auf seine Knie und bemüht sich, Abstand zu Mario zu bekommen.

Mario nimmt seine Werkzeugkiste und schlägt sie auf Hackies Schädeldecke. Hackie reagiert auf den Schlag wie ein Stier auf das Messer eines Matadors. Sein Körper versteift und verkrümmt sich. Dann sackt Hackie in sich zusammen, bewegt sich nicht mehr und hört mit dem Atmen auf.

Er ist tot.

Blut fließt auf den Boden neben Hackies Kopf. Mario umkreist Hackie und stiert zu ihm herunter. Mario begreift, was er getan hat und ist schreckgeweit.

MARIO: Oh, Scheiße! Oh, Scheiße! Ich hab´s verkackt!

Mario läuft immer wieder um Hackies Körper herum.

MARIO: Hör auf zu bluten!

Mario nimmt Lumpenstückchen und Isolierband für einen Verband, um den Blutfluss aus Hackies Wunde zu stoppen. Er zieht Hackies Leiche ins Schlafzimmer und lässt sie dort liegen. Mario tritt wieder in den Hauptraum und verschließt die Schlafzimmertür hinter sich. Er nimmt Lumpenstückchen und wischt das Blut vom Boden. Er rennt zur Schlafzimmertür und wirft die blutigen Lumpen in das Zimmer dort. Er verschließt die Tür, geht zu den Farbeimern herüber, nimmt die Deckfarbe und eine Farbrolle und malt Deckfarbe über das Blut am Boden. Nachdem

Mario alle Blutspuren übermalt hat, sitzt er still auf dem Boden. Hauke betritt aschfahl und voller Wut das Zimmer.

HAUKE: Wo ist er?

Mario schreckt auf. Ihm entfährt ein leichter Schrei.

MARIO: Scheiße! Sie haben mich erschreckt!

HAUKE: Wo ist er?

Mario ist überrascht, durcheinander. Hauke rastet völlig aus.

HAUKE: Ich habe Ihnen eine Frage gestellt! Geben Sie mir eine Antwort! Wo ist dieser Ficker?! Er soll sich mir stellen! Sofort! Sagen Sie mir einfach, wo er ist und dann gehen Sie mir aus dem Weg! Antworten Sie mir! Wo ist er?!

Mario dreht sich um und sie Hauke an. Erleichtert schaut Mario drein. Er lächelt.

MARIO: Wieso wollen Sie ihn?

HAUKE: Das ist meine Angelegenheit. Wo ist er?

MARIO: Wir können das auch zu meiner machen. Wenn Sie das Geld haben, kann ich vielleicht die Dienstleistung ausüben, die Sie sich wünschen.

Hauke und Mario nehmen Augenkontakt auf. Mario lächelt.

MARIO: Wollen Sie ihn tot?

HAUKE: Wie viel?

MARIO: Wie wär's mit 20 000?

HAUKE: Das kriege ich hin.

MARIO: Sie müssen's auch ernst meinen.

HAUKE: Ich mein's ernst.

MARIO: Stellen Sie sich da in die Ecke. Los!

Hauke geht durch's Zimmer und stellt sich in die Ecke. Mario tritt in das kleine Zimmer ab. Furchtbare Geräusche, wie die Werkzeugkiste erneut auf Hackies Kopf herunterknallen und Stöhnen und Schreie, bei dem Mario Hackie nachmacht, sind zu hören. Marios Imitation ist übertrieben, fast comichaft. Noch mehr Aufschlagen, noch mehr Stöhnen und dann Stille. Hauke tritt ein paar Schritte aus der Ecke und steht schockiert in der Mitte des Raumes. Mario öffnet die Tür und kommt nach draußen. Er hat die Werkzeugkiste und blutdurchtränkte Lumpen in der Hand.

MARIO: Es ist vorbei. Wenn Sie wollen, können Sie ihn sich ansehen.

Hauke bewegt sich langsam zur Tür des kleinen Zimmers und sieht hinein. Er ist fassungslos. Er hält sich am Türrahmen fest, seine Knie zittern.

HAUKE: Oh, mein Gott!

Hauke dreht sich um und sieht Mario an. Die beiden Männer halten Augenkontakt.

Musik: Aerosmith.

Das Licht geht aus. Ende der ersten Szene.

ANMERKUNG DES AUTORS:

An dieser Stelle ist eine Pause möglich oder aber es wird weiter gespielt.

Wenn sich das Stück ohne Pause fortsetzt, sollte der Übergang von Technikern gestaltet werden, die die Wände streichen und das Hochbett, das für das Publikum gut zu sehen sein muss, in blauem Licht aufstellen.

Sobald die Bühne fertig ist, wird das Arbeitslicht zu einem Black heruntergezogen. Die Schauspieler gehen auf ihre Positionen, das Licht geht an und das Stück findet seinen Fortgang.

ZWEITER AKT

Fünf Tage später. Nacht.

Im Dunkeln hören wir „Dream On“ von Aerosmith.

Zunächst ist der Raum nur durch die Fenster vom Mondlicht erhellt. Der Zuschauer sieht, dass das Mahagony Bett aufgestellt worden ist. Jemand in dem Bett bewegt sich. Wir sehen die Umrisse eines männlichen Körpers, der die Leiter herunterklettert. Es handelt sich um Mario. Er trägt Boxershorts. Er rutscht aus und lässt die Hände von der Leiter los.

MARIO: Oh, Scheiße!

Er rutscht die Leiter herunter und landet krachend auf dem Boden. Er fängt sich und tastet sich an der Wand entlang zu dem Lichtschalter und macht ihn an. Er stolpert ins Badezimmer. Wir hören, wie Mario pinkelt.

Nun ist wahrnehmbar, dass ein Teil des Raumes blau bemalt ist. An drei der Wände sieht man noch den frischen Anstrich, weiß und ohne Deckfarbe.

Farbeimer, verschiedene Leitern, Lumpen, Malutensilien stehen an einer der unbemalten Wände.

Hauke tritt ein und ruft vorsichtig.

HAUKE: Mario? Mario?

Das Rauschen einer Toilette ist zu hören. Mario streckt den Kopf durch die Tür und nimmt Hauke wahr.

MARIO: Wir haben immer noch mitten in der Nacht.

HAUKE: Es ist halb vier. Sie haben gesagt, ich soll um halb vier hier sein.

MARIO: Ich schlafe noch.

HAUKE: Sie haben halb vier gesagt. Wir haben noch was zu erledigen.

MARIO: Der ist bereits erledigt. Das habe ich letzte Nacht gemacht.

HAUKE: Es ist erledigt?

MARIO: Erledigt. Hab mich drum gekümmert.

HAUKE: Sie haben ihn alleine bewegen können.

MARIO: Mit meinem Freund. Ich konnte nicht mehr warten. Der Geruch hat mir zu sehr zugesetzt. Die Ratten kamen. Ziemlich viele. Millionen von Fliegen überall. Genauso wie die Fliegen, die Sie hatten, als Sie Ihre Eichhörnchen in dem Patrizierhaus entsorgt haben.

Pause. Hauke ist offensichtlich perplex.

HAUKE: Gut. - Woher wissen Sie das?

MARIO: Hackie hat mir das erzählt.

HAUKE: Und woher wusste er das?

MARIO: Er hat mir gesagt, dass, wann immer er in Ihrem Bett gelegen ist, seien Eichhörnchen über ihm gewesen. Und irgendwann dann mal Tausende von Fliegen.

Hauke zuckt bei dieser Lüge zusammen.

HAUKE: Stimmt. Es gab Tausende von Fliegen. Wir mussten das Haus verlassen.

Mario zieht sich während des Gesprächs an, zieht sich die Hosen hoch und sein T-Shirt über.

MARIO: Zwei Wochen lang. Das hat er zumindest gesagt. Ja. Wenn Sie das nächste Mal zur Fuchsjagd nach England fahren, sollten sie ein bisschen Fuchspisse einsammeln, um die Eichhörnchen in Ihrem Schlafzimmer zu verscheuchen.

HAUKE: Hat Hackie Ihnen das auch erzählt?

MARIO: Hackie wusste ne ganze Masse über Sie, Hauke.

HAUKE: Hört sich so an. - Ihr Freund hat also geholfen. Bei unserem Umzug.

MARIO: Ja. Hat er.

HAUKE: Und das Paket ist auf dem Schiff?

MARIO: War zum Schiff unterwegs und ist jetzt im Schiff drin. Er ist jetzt irgendwo da draußen auf dem weiten Meer. Und sein LKW ist in Dänemark, wahrscheinlich schon umgestrichen.

HAUKE: Sein LKW?

MARIO: Schon in Dänemark.

HAUKE: Seinen LKW hatte ich ganz vergessen.

MARIO: Es trägt den Schriftzug mit seinem Namen. Bin mir sicher, dass ein paar Ortsansässige ihn Richtung Norden haben fahren sehen. Ziemlich clever, was?

HAUKE: Kann man sich auf Ihren Freund hundertprozentig verlassen?

MARIO: Wenn man jemandem 10 000 Euro zahlt, kann man sich hundertprozentig auf ihn verlassen. - Nicht-rostende Eisenketten und sechs Zementblöcke werden ihn für immer auf dem Meeresgrund halten. Er wird einer ganzen Tonne von Fischen als Futter dienen.

HAUKE: Ja. - Seine Frau und seine Kinder. Er hat Kinder?

MARIO: Zwei.

HAUKE: Die Frau muss sich Sorgen machen. Wird sie nicht die Polizei anrufen?

MARIO: Vielleicht. Irgendwann. Aber nicht aus Liebe.

Hauke sieht auf. Mario setzt es ihm auseinander.

MARIO: Wegen der Unterhaltszahlungen vielleicht. Sie hat ihn gehasst. - Sie wusste alles. Genauso wie Sie jetzt.

HAUKE: Haben meine Frau und Stephan das Zimmer häufig benutzt?

MARIO: Wie die Karnickel. Ich habe mehr Wache gestanden als gepinselt. Sie haben's genau richtig gemacht: Ihn los zu werden. Vertrauen Sie mir.

HAUKE: Ihnen vertrauen?

MARIO: Ich persönlich mache nie die Frau dafür verantwortlich. Frauen sind von Natur aus schwach. Sie haben den eingebauten, biologischen Drang, Sie wissen schon, Kinder in die Welt zu setzen. Ganz gleich, zu welchem Preis. Aber Männer haben Muskeln. Drinnen wie draußen. Männer sollten es besser wissen. Sie wissen schon, was ich meine. - Den verschwinden zu lassen, war genau das Richtige. Er war schlecht.

HAUKE: Das schnürt mir wirklich die Kehle zu. Ich bin total darin verstrickt.

MARIO: Verstrickt?! Du bist ein bisschen mehr als verstrickt! Du steckst da bis in der Scheiße drin. Mein Freund... Ich. Aber kein Grund für Sie, Schweißperlen auf der Stirn zu aktivieren, Hauke. Man kann sich immer hundertprozentig auf alle verlassen, wenn das Geld stimmt.

HAUKE: Ja.

Plötzlich schluchzt Hauke auf.

HAUKE: Ich bin total am Arsch. Wie konnte mein Leben nur jemals diese Wendung nehmen?

MARIO: Das ist die Millionen-Euro-Frage.

HAUKE: Wie konnte das nur aus diesem Leben heraus passieren? Das ist nicht das Leben, das für mich vorgesehen war. (Schluchzt wieder.) Ach, Scheiße!

MARIO: Bin da gerade in Ihrem Hochbett gelegen und hab mir ganz genau dieselbe Frage gestellt. - Wie sind Sie an sie geraten?

HAUKE: An Janina? Ich... Eigentlich hatte ich nicht über sie gesprochen. - Doch. Eigentlich habe ich doch über sie gesprochen. (Pause.) Wir waren zusammen an der Uni.

MARIO: In Oxford.

HAUKE: Woher wissen Sie das? Stimmt. Hackie. - Wir haben nebeneinander gewohnt. Und irgendwann sind wir zusammen gezogen und dabei blieb´s.

MARIO: Beim Zusammenziehen?

HAUKE: Ja. - Ja.

MARIO: Keine Kinder?

HAUKE: Kinder? Nein. Hunde und Katzen, aber keine Kinder. Keine.

MARIO: Kinder sind nicht so wichtig. Ich kenne viele Leute mit Kindern. Kinder stehlen dir deine Zeit und dann ziehen sie weg.

HAUKE: Ansichtssache. Gott sei Dank ist das nicht die Meinung der meisten Leute.

MARIO: Wieso „Gott sei Dank“?

HAUKE: Der Planet muss kontinuierlich immer wieder bevölkert werden.

MARIO: Nicht unbedingt meine Aufgabe. Sobald ich im Grab liege, kann der Planet – was mich angeht – in die Luft fliegen.

HAUKE: Wie Giftmüll.

MARIO: Was ist wie Giftmüll?

HAUKE: Habe nur laut gedacht, Mario. Tut mir leid.

Ein entferntes Surren ist zu hören. Hauke überprüft sein iPhone und stellt es aus.

HAUKE: Nichts. Nur Werbung.

MARIO: Muss doch angenehm sein, Kohle zu haben. Golf, professionelles Polospiel, Fuchsjagden im Ausland. Muss doch angenehm sein.

HAUKE: Was? Golf? Polo?

MARIO: Kohle. Reich zu sein.

HAUKE: Ich bin nie was anderes gewesen. (Ohne Vorwarnung.) Wir haben wirklich getan, was wir getan haben, oder?

MARIO: Sie und Ihre Frau?

HAUKE: Sie und ich.

MARIO: Sie sind der Chef hier, Hauke. Ich arbeite hier bloß. Ich tue nur, was man mir sagt.

HAUKE: Ich weiß das sehr zu schätzen, was Sie getan haben, Mario.

MARIO: Alles nur eine Frage, zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort zu sein, stimmt´s? Sie hatten einen Job und ich brauchte das Geld.

HAUKE: Darum ging´s? Um das Geld? Deshalb haben Sie das gemacht?

MARIO: Hauptsächlich. Fiel mir leicht, weil ich den Arsch ohnehin nicht sonderlich mochte. Erst einmal mochte ich aus persönlichen Gründen nicht besonders, was er mit Ihrer Frau gemacht hat...

HAUKE: Da sind Sie nicht alleine. Das kann ich Ihnen versichern.

MARIO: Außerdem war mir klar, dass es sich da um eine Angelegenheit handelte, die Sie nicht alleine regeln konnten. Sie sind nicht der Typ dafür.

HAUKE: In dem Augenblick hätte ich ganz genau der Typ dafür sein können.

MARIO: Sie hätten keine Chance gehabt. Er ist Arbeiter gewesen. Stark. Er hätte Sie in Stücke gerissen.

HAUKE: Hatten Sie persönliche Gründe?

Mario starrt Hauke an.

HAUKE: Für das, was Sie getan haben.

MARIO: Moment! Moment! (Korrigiert ihn vorsichtig.) Für das, wofür Sie mich bezahlt haben. Das wollen wir nicht außer Acht lassen, okay? - Ja. Ich hatte meine persönlichen Gründe. Sagen wir mal so, die Art, wie er es mit Ihrer Frau gemacht hat, hat mich stark an meine eigene erinnert. Mehr habe ich zu dem speziellen Thema nicht zu sagen.

HAUKE: Es ist für mich wirklich schwer zu glauben, dass wir dieses Gespräch führen, aber das tun wir wohl, was? Das ist wirklich passiert.

MARIO: Oh, ja.

HAUKE: Haben Sie so was schon mal vorher gemacht?

MARIO: Was?

HAUKE: Im Auftrag gehandelt... ..um Leute verschwinden zu lassen?

MARIO: Sie können´s nicht aussprechen?

HAUKE: Nein.

MARIO: Sagen Sie es.

HAUKE: Nein.

MARIO: Zu töten.

Pause.

HAUKE: (leise) Zu töten.

MARIO: Für Geld. Nein. Nie. Das war das erste Mal.

HAUKE: Und aus anderen Gründen?

Pause.

MARIO: Zweimal. Das habe ich noch nie jemandem erzählt. Gab's bis jetzt keinen Grund für.

HAUKE: Keinen Grund? Wir stecken da beide drin.

MARIO: Ja. Tun wir. - Zweimal. Wenn man das getan hat, denkt man sich: „Zweimal? Worauf kommt es jetzt noch an?“

HAUKE: Ist das Ihre Meinung, dass wenn Männer und Frauen aus dem Krieg zurückkommen, nachdem sie Menschen getötet hat, sich denken? „Macht doch keinen Unterschied, wenn ich weiter Menschen töte?“

MARIO: Vielleicht sagen sie es nicht, aber hundertprozentig denken sie es! Du sprichst jemandem die Erlaubnis aus zu töten, dann töten sie. Und es macht ihnen Spaß. So ist die menschliche Natur.

HAUKE: Das weiß ich nicht.

MARIO: Da bin ich mir sicher. Man kann nicht immer wieder alles überpinseln und überpinseln und zudecken. Die Wahrheit bleibt die Wahrheit. Farbe bleibt Farbe. Unter allem bleibt alles doch das, was es immer schon war. Da ändert sich nichts. - Was haben Sie Ihrer Frau erzählt?

HAUKE: Worüber?

MARIO: Na, das hier.

HAUKE: Ganz genau das, was wir vereinbart haben.

MARIO: Dass er schon weg war, als Sie wieder hierher sind?

HAUKE: Ganz genau.

MARIO: Und das glaubt sie Ihnen? Sie glaubt, dass er weggelaufen ist?

HAUKE: Ich weiß nicht, was sie glaubt.

MARIO: Aber das haben Sie ihr gesagt?

HAUKE: Ja. Das habe ich ihr gesagt.

MARIO: Was hat sie gesagt, als sie es ihr gesagt haben?

HAUKE: Nicht viel.

MARIO: Hat sie gebeichtet?

HAUKE: Bitte?

MARIO: Gebeichtet. Was sie mit ihm gemacht hat.

HAUKE: Oh, ja. Sie hat gebeichtet. Ganz schön ausführlich.

MARIO: Sie haben gefickt?

HAUKE: Ob sie mir gestanden hat... Also, zugegeben hat? Ja, natürlich hat sie das. - Ich habe sie schon einmal vorher erwischt.

MARIO: (erfreut) Nicht zu fassen! Wo? Hier?

HAUKE: Nein. (Hält inne.) Ich fühle mich damit nicht ganz wohl. - In unserem Haus. Ich wusste, dass er vorbeikommen und sich über das Angebot unterhalten wollte oder so. Mein Spiel wurde abgesagt und ich bin früher nach Hause. Und... (Hauke führt seine Gedanken nicht aus.)

MARIO: Und Sie haben gesehen, wie sie´s getrieben haben?

HAUKE: Bitte. Ich würde das Thema lieber vermeiden.

MARIO: Werden sie sie behalten?

HAUKE: „Behalten“? Sie meinen, ob ich mit ihr verheiratet bleibe?

MARIO: Ja. Genau.

HAUKE: Keine Ahnung. Wir befinden uns beide in einer Phase der Kontemplation. Sie muss auch mit mir verheiratet bleiben wollen. Die Frage geht uns beide an.

MARIO: Was zum Teufel hat sie in Hackie bloß gesehen?

HAUKE: Ich fühle mich dabei nicht wohl, Mario.

MARIO: (lacht) Ich fühle mich mit nicht einer einzigen Sache, in meinem beschissenen, erbärmlichen Leben wohl, Hauke. (Mit ziemlicher Wut.) Ich habe Ihnen ein Frage gestellt. Ich erwarte eine Antwort.

Pause.

HAUKE: Sie hat mir gesagt, dass sie Stephan als einen einfachen Mann gesehen hat, jemand, der ihr auf unkomplizierte Art und Weise seine Zuneigung gezeigt hat. Sie hat gesagt, dass er aufmerksam und physisch anziehend gewesen sei... Sie hat mir gesagt, dass er ein „wunderbarer Liebhaber“ gewesen ist. Ich habe sie danach gefragt und genau das hat sie mir erzählt. - Und sie glaubt, dass er Hals über Kopf in sie verliebt war. Schließlich hat er wegen ihr seine Frau verlassen.

MARIO: Seine Frau und seine Kinder.

HAUKE: Seine Frau und seine Kinder. Und das scheint sie extrem beeindruckt zu haben.

MARIO: Und dann glaubt sie, dass er sich einfach so verzogen hat, nachdem Sie sie das zweite Mal erwischt haben?

HAUKE: Das habe ich ihr zumindest erzählt.

MARIO: Ist sie in ihn verliebt?

HAUKE: Sie sagt „nein“. Sie sagt, dass es nur um körperliche Anziehung ging. Ganz offensichtlich mag sie ihn, aber... (Er beendet den Gedanken nicht.)

MARIO: Sehen Sie der Wahrheit ins Auge, Hauke: Sie wollte Kinder und die konnten Sie ihr nicht liefern. Sie hatte eben den Gott gegebenen, weiblichen Drang und Hackie hatte den Gott gegebenen, männlichen Samen. Irgendwie hat sie das sicher nicht gewollt, aber sie konnte sich eben nicht zusammenreißen. Er war schlecht. Er hat ihren Gott gegebenen Drang ausgenutzt und hat da seinen Samen eingepflanzt. Können Sie mir folgen?

HAUKE: Ich fühle mich damit wirklich nicht wohl, Mario. Tut mir leid.

MARIO: Dann fang mal damit an, dich damit wohl zu fühlen, Arschloch, weil du gehörst jetzt bis ans Ende deines Lebens zu mir.

HAUKE: Ich... Was sagen Sie da?

MARIO: Ich habe nichts zu verlieren. Keinen Ruf. Gar nichts. Du hast mich bezahlt. Du hast die Arbeit bestellt. Ich hatte nicht vor, Hackie, Stephan, zu töten oder sonst wen. Du hast das Geld bezahlt, du hast die Anweisungen gegeben, Hauke. Ich habe sie ausgeführt. Ich habe nur das gemacht, wofür man mich bezahlt hat. Einen Job. Wenn man uns schnappt, bekommen wir beide die exakt gleiche Strafe. Wir sind ein Team... Du und ich... Nur habe ich gar nichts zu verlieren und du verdammt viel.

Lange Pause.

HAUKE: Was wollen Sie von mir?

MARIO: Geld. Ne Bleibe.

Mario lächelt. Hauke nimmt das wahr.

HAUKE: Bitte?

MARIO: Du bist für mich so was wie ein Geburtstagsgeschenk, Heike. Du bist ein Geburtstagsgeschenk, das mit dem Schenken gar nicht aufhören kann.

Grausam lacht Mario auf. Hauke weiß, dass er in der Falle steckt. Er senkt den Kopf.

Das Licht geht aus.

Ende des Zweiten Aktes.

DRITTER AKT

Im Dunkel hören wir Janinas Stimme, die gerade einen Gedanken ausspricht.

JANINA: „Ich verzieh mich!“ Sonst hat er nichts gesagt?

Sofort Licht. Janina steht Mario gegenüber, der eine farbbefleckte Hose und ein T-Shirt trägt. Das Zimmer ist nun vollständig blau.

MARIO: So ziemlich. Er hat sein ganzes Zeugs in Windeseile zusammengepackt und das Weite gesucht. Zum Reden hatte er nicht viel Zeit. - Ach, so. Er hat mir davon erzählt, wie Ihr Mann sie in Ihrem Patrizierhaus erwischt hat. Und weil es jetzt schon das zweite Mal war, dass er Sie sozusagen in flagranti... ..hat Hackie wohl angenommen, dass er seine Frau da mit reinzieht und sie in alles verstrickt. Oder er ihn vielleicht versuchen würde zu töten.

JANINA: Und deshalb ist er also weg?

MARIO: Oh, ja. Ziemlich schnell. Er hat mich gebeten zu bleiben und die Arbeit zu erledigen und ich habe ihm versprochen, dass ich das tun würde. (Er zeigt auf die blaue Wand.)

JANINA: Und haben Sie seitdem was von ihm gehört?

MARIO: Nichts.

JANINA: Kennen Sie seine Frau?

MARIO: Klar.

JANINA: Gut?

MARIO: Wir sind nicht befreundet, aber... Klar. Ich kenne sie. - Er hatte vor, zu ihr zurück zu gehen. Das wussten Sie aber schon, was?

JANINA: Das hat er Ihnen gesagt?

MARIO: Ja. Mehrmals.

JANINA: Und er hat Ihnen von uns erzählt?

MARIO: Ein bisschen. Ja.

JANINA: Zum Beispiel was?

MARIO: Hey! Ich fühle mich nicht wohl dabei, Geschichten zu erzählen. Ja...? Aus dem Nähkästchen.

JANINA: War er in mich verliebt?

MARIO: Das weiß ich nicht. Von allem ausgehend, was er gesagt hat, würde ich eher von

einer körperlichen Anziehung ausgehen... Wissen Sie? So nach dem Motto: Proletenschwanz fickt reiche Alte. Wenn ich´s mal ungeschönt ausdrücken sollte.

JANINA: Schön? Schön war daran gar nichts. Was Sie da gerade von sich gegeben haben, war Scheiße. Erwarten Sie von mir, dass ich Ihre Scheiße so einfach hinnehme?

MARIO: Hackie war nicht in Sie verliebt. Ich meine, werden Sie wach! Wer hat sich denn schon mal in Sie verliebt?

Eine perplexen Pause.

JANINA: Wenn Sie mein Psychologe gewesen wären, Mario, hätte ich ein Vermögen und sehr viel Geld sparen können. - Da steckt ganz schön viel Hass unter Ihrer Schädeldecke, was?

MARIO: Mir sind nicht sonderlich viele Leute sympathisch, wenn Sie das meinen. Ich kann Sie für keinen Pfennig ausstehen.

JANINA: Das ist aber mal eine sehr überraschende Übereinstimmung.

MARIO: Du solltest dir dringendst den Mund zuschweißen lassen

JANINA: Wir duzen uns nicht! - Haben Sie mit der Polizei gesprochen, Mario?

MARIO: Wozu sollte ich das tun?

JANINA: Weil ein Mann vermisst ist.

MARIO: Hackie ist aber nicht vermisst. Er hat sein Zeug zusammengepackt, sich Bargeld von mir geliehen, ist in seinen LKW gestiegen und weggefahren.

JANINA: Sich Bargeld von Ihnen geliehen?

MARIO: Geld. Fünfhundert Euro.

JANINA: Sie hatten fünfhundert Euro? Bar?

MARIO: Jetzt nicht mehr. Jetzt hat Hackie die. Ich werde wohl jemanden brauchen, der sie mir zurückgibt.

JANINA: Er ist also in seinem LKW weggefahren?

MARIO: Ja. Mit meinen fünfhundert Euro.

JANINA: Wieso nennen Sie ihn „Hackie“?

MARIO: Weil er so heißt. Sein richtiger Name lautet nicht Stephan. Hat nie so geheißen. Das war Quatsch. Er hat das erfunden.

JANINA: Wissen Sie, wie er wirklich heißt?

MARIO: Das weiß keiner.

JANINA: Leander.

MARIO: So heißt er wirklich?

JANINA: So heißt er wirklich.

MARIO: (lacht) Kein Wunder, dass er keinem was davon erzählt hat.

JANINA: Mir hat er es erzählt. Stephan ist sein zweiter Name.

MARIO: Macht Sinn.

JANINA: Freut mich, dass irgendwas Sinn macht. - Stephan hat Sie nicht gekannt, Mario. Er hat Sie hier zum ersten Mal vor zwei Wochen getroffen, und er mochte Sie nicht. Ehrlich gesagt, hat er Sie gehasst. Er hat Sie gefeuert.

MARIO: Hat er Ihnen das gesagt?

JANINA: Ganz genau das.

MARIO: Schon komisch.

JANINA: In welcher Hinsicht?

MARIO: In welcher Hinsicht was?

JANINA: In welcher Hinsicht finden Sie das, was ich sage, komisch? Schmerzhaft vielleicht. Die nackte Wahrheit ist oft schmerzhaft. - Bringen wir's doch auf den Punkt, Mario: Er hat Sie nicht gekannt.

MARIO: Er hat mich gekannt.

JANINA: Mehr als zwei Tage?

MARIO: Sein ganzes Leben lang. Seine Großmutter und sein Vater haben hier in diesem Gebäude zusammen gearbeitet. Sie waren (hält Daumen und Zeigefinger zusammen) so. Arbeitskollegen sozusagen. Kumpels. Mein Vater hat seine Großmutter zur Arbeit gefahren, nachdem sie alt wurde und nicht mehr so gut laufen konnte. Manchmal hat Hackies Mutter sie gefahren und seine Mutter und mein Vater haben ein Schwätzchen gehalten... „Wie ist die Lage?“ So in der Art. Ich kann mich daran erinnern, dass ich Hackie ein paar Mal hinten im Auto gesehen habe, als seine Mutter die alte Dame kutschiert hat. Er war natürlich ein kleiner Junge und ich ziemlich viel älter.

JANINA: Okay. Ich gebe Ihnen Recht. Das ist komisch.

MARIO: Ich habe im Geschäft seines Vater in der Schumacherstraße Äpfel gekauft. Ich kannte seinen Vater und seine Onkels und seinen Großvater. Sie hatten alle Schnurrbärte -

außer Hackies Vater. Hackies Vater hat mir erzählt, dass er Bärte hasste.

Janina ist leicht aufgebracht. Eine Menge von dem, was Mario ihr berichtet, passt mit den Geschichten zusammen, die Hackie ihr erzählt hat.

MARIO: Als Hackie aus dem Badezimmer da gekommen ist und Ihren Mann gesehen hat, hat er sich fast genauso wie Sie in die Hose gemacht. Ich bin ganz genau hier gestanden. Ich habe die Gesichter von allen gesehen. Sah aus wie in einer billigen Soap im Fernsehen. Nachdem Ihr Mann das Weite gesucht hat und Sie ihm nach sind, da hat mir Mario gesagt, dass er verdammt noch mal aus Hamburg raus muss, und zwar schnell, weil er annahm, dass Ihr Mann seine Frau und so anrufen würde. Er hat mir auch gesagt, dass Sie ihm Druck machen, mich vor die Tür zu setzen und er hat mir gesagt, nicht klein bei zu geben und den Job zu Ende zu machen. Er hat sich das Bargeld geborgt und mir versprochen, es mir so bald wie möglich zurückzuschicken. Und er hat mir den Scheck hier von Ihnen mit dem Wochenlohn gegeben. (Nimmt den Scheck aus seinem Portemonnaie und zeigt ihn ihr.) Sie haben meine Frage nicht beantwortet. Wie gefällt Ihnen das Blau?

JANINA: (leise) Das Blau ist in Ordnung.

MARIO: Lauter!

JANINA: (brüllt) Das Blau ist in Ordnung!

Janina ist durcheinander und aufgebracht.

MARIO: Jetzt sehen Sie wie Ihr Vater aus.

JANINA: Das höre ich oft.

MARIO: Ganz schön Scheiße, dass sie ihn so vor die Tür gesetzt haben, was?

JANINA: Es werden Fehler begangen.

MARIO: Nichtsdestotrotz. Muss doch ordentlich weh getan haben.

JANINA: Dessen bin ich mir sicher.

MARIO: Für Sie muss das auch ganz schön hart gewesen sein, oder?

JANINA: Nicht sonderlich. Die Zeit vergeht. Mein Mann sagt immer: „Die Zeitung von gestern eignet sich am besten zum Fischeinwickeln.“ Und das ist eine Tatsache. - Ich weiß, wer Sie sind, Mario. Ich habe Sie in den Akten meines Vaters gefunden und im Archiv des Gerichts.

MARIO: Es werden Fehler begangen.

JANINA: Ist das Ihr Eindruck? Dass sie einen Fehler gemacht haben?

MARIO: Ich nicht. Ähä, ähä. Sie. Ich mit Sicherheit nicht.

JANINA: Brutal.

MARIO: Sprechen Sie mit mir nicht darüber, was brutal ist!

JANINA: Wo haben Sie sie hingeschafft?

MARIO: Was fragen Sie mich da?

JANINA: Sie wissen, was ich Sie da frage.

MARIO: Ich habe sie nirgendwo „hingeschafft“. Sie ist weg. Genauso wie ihr Freund. Menschen tun solche Dinge.

JANINA: Sie kommen damit nicht durch, Mario. Einmal vielleicht. Nicht zweimal.

MARIO: Sie müssen ganz schön Mumm haben, solche Gerüchte in die Welt zu stellen.

JANINA: Ich habe vor Ihnen überhaupt keine Angst, Mario. Wenn ich auch nur einen Kratzer abbekomme, geht man Mann zur Polizei und das war´s auch schon mit Ihrem Leben. Wir haben Recherche über Sie betrieben. Zusammen. Sie sind eine öffentliche Angelegenheit. Er weiß eine ganze Menge über Sie, Mario.

MARIO: Tut er das?

JANINA: Oh, ganz sicher.

MARIO: Weiß Ihr Mann, dass Sie hier sind?

JANINA: Wieso fragen Sie das?

MARIO: Nur so. Es gibt keinen Grund.

JANINA: Und wenn ich sagen würde, dass er nichts davon weiß?

MARIO: Dann wären es nur wir zwei.

JANINA: Er weiß es aber.

MARIO: Ich glaube Ihnen nicht.

JANINA: Wie bitte?

MARIO: Ich werde ihm sagen, dass Sie hier waren.

JANINA: Wieso sollten Sie das tun?

MARIO: Ich sage ihm, dass Sie sich über Hackie erkundigt haben.

JANINA: Wieso?

MARIO: Weil Sie meiner Meinung nach lügen. Sie lügen. Sie sind eine Lügnerin. Sie haben ihn immer wieder belogen, als Sie sich mit Hackie getroffen haben, das steht schon mal fest. Das wissen wir definitiv über Sie. Sie lügen.

JANINA: Das brauchen Sie Hauke nicht zu erzählen.

MARIO: Wieso nicht?

JANINA: Er ist schon genug verletzt worden.

MARIO: Wollen Sie mich verscheißern? Wenn´s um Verletzungen geht, ist nach unten alles offen. Es gibt keine Grenze, wie verletzt jemand sein kann.

JANINA: Eine weitere Tatsache. Ich bin beeindruckt. - Sagen Sie ihm nichts davon, Mario.

MARIO: Was geben Sie mir denn dafür?

JANINA: Worauf wollen Sie hinaus, Mario?

MARIO: Sie wissen, worauf ich hinaus will.

JANINA: Vergessen Sie´s. Das geschieht niemals.

MARIO: Oh, das glaub ich aber ganz sicher.

JANINA: Oh, und ich glaube das mit Sicherheit nicht.

MARIO: Ich kann ihm sagen, dass Sie jeden Tag hier gewesen sind und immer und immer wieder gefragt haben, ob Hackie Sie geliebt hat oder nur ficken wollte.

JANINA: Und was soll das bringen?

MARIO: Sagen Sie´s mir.

Janina geht zu Mario und steht ihm sehr nah gegenüber.

JANINA: Tun Sie das nicht, Mario.

MARIO: Oder?

Janina küsst Mario, der sich erstaunt von ihr zurückzieht.

MARIO: Großartig.

Mario küsst Janina, seine Hand an ihrer Brust.

Das Licht geht aus.

Ende des Dritten Aktes.

VIERTER AKT

Dreißig Minuten später.

Es ist dunkel. Aber im überhellen Mondlicht, das durch die Fenster fällt, wird die Leiter zu dem Hochbett beleuchtet. Der Einblick in das Hochbett bleibt dem Zuschauer verwährt, aber Geräusche leidenschaftlichen Liebesspiels sind zu hören. Plötzlich stößt Mario einen Schrei aus, den man für einen Orgasmus halten könnte. Einen Moment lang ist es still. Janina taucht oben an den Hochbett auf und ist in der Dunkelheit kaum zu erkennen. Janina klettert die Leiter herunter. Sie ist fast nackt. Sie hat blutige Hände. Sie krampft sich in ein blutiges Bettlaken. Janina rennt ins Badezimmer, findet den Lichtschalter, macht das Badezimmerlicht, das teilweise den Hauptraum erhellt, an. Laufendes Wasser ist zu hören. Janina kommt aus dem Badezimmer, findet Rock und Bluse auf dem Boden und geht wieder zurück.

Hauke tritt ein und ruft sehr leise.

HAUKE: Mario?

Janina sieht aus dem Badezimmer und nimmt Hauke wahr. Sie beginnt zu schluchzen.

HAUKE: Ich hab´s geahnt.

JANINA: Ich musste hierher kommen. Ich musste es einfach wissen.

HAUKE: Was wissen? Was willst du wissen?

JANINA: Alles, was ich jetzt weiß, ist so vollkommen anders als das, was ich wusste, ehe ich hierher kam.

HAUKE: Wo ist er?

JANINA: Er ist weg, Hauke. Er ist Richtung Norden gefahren. Er ist weggelaufen.

HAUKE: Er ist fort? Er hat was gemacht?

JANINA: Hauke, bitte. Hör mir zu. Ich... Ich habe etwas Entsetzliches getan.

HAUKE: Das ist nichts im Vergleich zu dem, was ich getan habe.

JANINA: Hauke, er ist tot.

HAUKE: Ja.

JANINA: (seufzt) Ich habe ihn getötet, Hauke.

HAUKE: Wen hast du getötet? Wovon redest du, Janina?

JANINA: Mario. Ich habe Mario getötet.

HAUKE: Mario? Du hast Mario getötet?

JANINA: Mit deinem Fischmesser. Ich habe es hierher mitgebracht, nur für den Fall und er... Er hat mich belästigt... (Sie schluchzt.) Ich musste es tun, Hauke! Ich musste!

HAUKE: (sieht sich um) Wo ist er?

Hauke sieht in das Badezimmer.

HAUKE: Wo ist er?

JANINA: (schluchzt) Er ist da oben. (Sie geht in Richtung Hochbett.)

HAUKE: Da oben?

Hauke klettert die Leiter hoch, sieht sich um, sieht Mario und unterdrückt einen Schrei.

HAUKE: Oh Gott, Janina. Du hast das gemacht?

JANINA: Ja.

MARIO: Du hast dich eingeschlichen und ihn getötet, als er geschlafen hat?

JANINA: Ja... Ja, das habe ich. Ja.

HAUKE: (würgt) Oh, mein Gott!

Mitgenommen verpasst Hauke eine Stufe, rutscht die Leiter herunter und fällt auf den Boden.

HAUKE: Oh, mein Gott, Janina! Wieso?

JANINA: Er wollte uns erpressen.

HAUKE: Das hast du gewusst.

JANINA: Er hat´s mir gesagt.

HAUKE: Und das hast du für mich getan?

JANINA: Für uns. Ich habe es für uns getan.

HAUKE: Janina, ich...

Hauke seufzt auf. Er kriecht zu Janina herüber, die auf ihre Knie fällt und zu Hauke hin kriecht. Sie treffen sich in der Mitte des Raumes und umarmen sich. Beide schluchzen während des folgenden Dialoges.

JANINA: Es tut mir so leid, Hauke. Es tut mir so leid.

HAUKE: Mir auch. Mir tut´s auch leid. Gib mir die Chance, ein besserer Ehemann zu sein, Janina. Ich weiß, dass ich besser sein kann. Ich weiß das...

JANINA: Du bist ein wunderbarer Mann, Hauke.

HAUKE: Ich liebe dich so.

JANINA: Ich liebe dich so.

Während Janina und Hauke sich leidenschaftlich küssen, erscheint Mario oben an dem Hochbett, ein Messer steckt in seiner Brust. Für einen Moment beobachtet er Janina und Mario. Er zieht das Messer aus seiner blutenden Wunde und bemüht sich darum, leise die Leiter herunterzuklettern. Er vertritt sich und knallt auf den Boden. Janina und Hauke entlassen sich aus ihrer Umarmung. Sie sind überrascht und in Panik.

JANINA: Mario!

HAUKE: Er ist nicht tot!

Mario steht vor Janina und Hauke, bereit, mit dem Messer zuzustechen. Plötzlich schleicht sich ein Schleier des Todes in seinen Gesichtsausdruck. Er sackt auf die Knie und das Messer fällt vor Janina auf den Boden. Mit flachem Gesicht stürzt Mario tot hin. Janina nimmt sein Messer und stellt sich in Position, um auf den toten Mario einzustechen.

HAUKE: Nein, Janina, nein!

Hauke fasst nach Janinas Arm und ringt ihr das Messer aus der Hand. Es fliegt durch das Zimmer.

HAUKE: Nein! Ich, Janina! Nicht du! Ich! Das zweite Mal zählt nicht.

Hauke nimmt die Werkzeugkiste und knallt sie auf den Kopf des toten Mario. Mit dem Schlag springt der Ghettoblaster an. Musik. Aerosmith.

Janina und Hauke umarmen sich direkt neben dem toten Mario. Sie küssen sich.

Das Licht geht aus.

ENDE.

I. H.

Gloucester – Avignon,
Juli – August, 2011.

